

merkungen das Prädikat „lesenswert“ und „empfehlenswürdig“ zukommen lassen. Es wäre zu wünschen, daß eine kommende Tagung über Kinderpastoral über Einzeleinsichten grundsätzlicher Art und über die gewiß wertvolle Sammlung von Einzelerfahrungen hinaus zu einem – heute wohl noch nicht möglichen – Gesamtkonzept des kirchlichen Dienstes am Kind kommt.

Graz

Edgar Josef Korherr

HENNIG PETER, *Konfirmandenelternarbeit*. (Reihe: Praktische Wissenschaft – Kirchengemeinde). (160.) W. Kohlhammer, Stuttgart 1982. Kart. lam. DM 29,80.

Der Bogen dieser wissenschaftlich sauber gearbeiteten Handreichung spannt sich von Überlegungen zum Gesamtkatechumenat, zur Erwachsenenbildung und zur Situation der Familie heute bis zu theoretisch reflektierten und praktisch aufbereiteten Methoden, Modellen und Materialien. Die den evangelischen Konfirmandenunterricht begleitende und als notwendig erkannte Elternarbeit wird als Teil der Erwachsenenbildung und Aufgabe der Kirche gesehen. Besondere Bedeutung mißt der Autor der Ortsgemeinde zu: „Die Gemeinde sollte Feld, Gegenstand, Ziel und Subjekt aller Lern- und Bildungsprozesse sein.“ (129). In der Gemeinde könne am ehesten zielgruppenspezifisch gearbeitet werden. Dem Typ nach legt Hennig eine Art „Katechese der Erfahrung“ vor, in die Denken, Fühlen, Gruppenatmosphäre und Tun gleicherweise einbezogen sind. Konfirmandenarbeit wird solcherart zur Möglichkeit, die existentiellen und religiösen Fragen der mittleren Generation aufzugreifen. Auch im evangelischen Bereich gehört eine solche Elternarbeit (noch) nicht zum traditionellen Angebot kirchlicher Veranstaltungen. Sie wird blockiert durch die Bildungsabstinenz vor allem der sozialen Unterschichten, die ihrerseits wieder in Sprachbarrieren u. a. wurzelt. Demnach fordert Hennig eine stärkere Beachtung der sozial und bildungsmäßig Benachteiligten, deren Sprache einfach strukturiert, wenig abwechslungsreich, grammatisch undifferenziert, stärker emotional und aktionsbezogen und auf das Verhalten in überschaubaren Situationen und homogenen Gruppen hin orientiert ist. Ziel aller Elternarbeit sollte sein, daß das „Innovationswissen“ sich am „Erfahrungswissen“ bewähren und Impulse für neue Erfahrungen und neues Handeln geben kann.

Das Buch steht so in der im evangelischen Bereich um die Jahrhundertwende einsetzenden Gemeindebewegung. Es kann auch dem katholischen Seelsorger wertvolle Impulse zum Nachdenken und zum Handeln geben.

Graz

Edgar Josef Korherr

SCHEIDT FRIEDRICH (Hg.), *Lernziel Verständigung – Dialogprinzip und Dialogverhalten*. (203.) Ernst Reinhart Verlag, München – Basel 1982. Geb. ca. DM 30,-.

Welche Erwartungen mit dem Buchtitel „Lernziel Verständigung“ und dem Untertitel „Dialogprinzip und Dialogverhalten“ erfüllt werden sollen bzw. erfüllt werden können, das wird in klarer Kürze gleich in der Einführung (S. 9) ausgesprochen. Weil das Buch überdies eine Aufsatzsammlung ist, die unter dem Leithema der Titelangabe steht, können die einzelnen Abhandlungen durchaus mit Gewinn je nach Interessenlage für sich studiert werden. Die Inhaltsangabe ist dafür umfassend aufgeschlüsselt. Die Aufsatzsammlung enthält insgesamt 8 Abhandlungen, die drei Großabschnitten zugeordnet sind.

Im ersten Kapitel: „Phänomen und Bedeutung der Verständigung“ gibt Rainer Dietrich mit dem Aufsatz: „Verständigung – psychologisch verstanden“ (S. 14 – 43) eine interessante und die Praxis förderliche Analyse der verschiedenen Komponenten einer die Verständigung ermöglichen Kommunikation. Die Theorie wird von ihm mit zahlreichen Beispielen verständlich gemacht. Obgleich allerhand Zusatzwissen vorausgesetzt ist, wird der Fluß des Verstehenkönens nicht behindert. Das Problem der für die Verständigung notwendigen Kommunikation greift Heinz-Rolf Lückert mit „Verständigung als vernunftgeleitete Kommunikation“ (S. 44 – 59) seinerseits auf, indem er gewisse Merkmale, Voraussetzungen und Folgerungen beschreibt, die zum Verhaltenserlernen und zur kritischen Beurteilung des eigenen Verhaltens eine gute Hilfe bieten können. Leitlinie ist ihm seine Formulierung: „Kommunikation ist effektiv, wenn sie zur Verständigung führt“ (S. 44). Schließlich behandelt Friedrich Scheidt in: „Verständigung über Werte. Zu Grundlagen und Gestaltung der Werterziehung“ (S. 60 – 79) eine, wenn nicht die wesentliche Voraussetzung gelingender Verständigung mit unmittelbar schulpraktischen Verdeutlichungen.

Der zweite Abschnitt „Voraussetzungen und Grenzen des ethischen Dialogs“ ist mit zwei Abhandlungen vornehmlich wissenschaftstheoretischen Überlegungen gewidmet, die schon die Anstrengung des Mitdenkens verlangen. Reinhard Kleinknecht sucht mit „Ethik auf dem Prüfstand“ (S. 80 – 108) in Dialogform die Frage nach dem Sinn und Grenzen bzw. Möglichkeiten der philosophischen Ethik zu bedenken. Christoph Westermann versucht seinerseits eine Antwort auf die Frage: „Warum moralisch handeln?“ (S. 109 – 138). Hervorzuheben ist das Mühen um klare Definitionen und Unterscheidungen.

Im dritten Abschnitt: „Erziehen und Unterrichten als Verständigungsprozeß“ erfolgt schließlich eine Umsetzung der bisher gemachten Aussagen in die schulische Wirklichkeit. Diese Ausführungen sind vor allem in sich hilfreich und damit lesenswert. Das Thema, das Kurt Singer sich gestellt hat: „Verständigung in schulischen